

Keine Patentrezepte für Problemfälle

Amel/St.Vith

Patentrezepte für Problemfälle gab es nach dem Vortrag von Dr. Jürgen Reichen in Amel und St.Vith über die Methode »Lesen durch Schreiben« nicht, aber den Hinweis an die Eltern, Fragen und Sorgen sofort im Gespräch mit den Lehrpersonen zu klären, dem eigenen Kind und den Lehrpersonen zu vertrauen und Geduld zu haben. Generell gelte die Regel, das Kind weder zu Leseleistungen noch zu lautem Vorlesen zu drängen, hieß es.

Warum ein Kind denn trotz des Lesenlernens durch Reichens Methode nicht gerne lese, konnte der Pädagoge nicht beantworten, nannte aber das, was schief gelaufen ist, eine Katastrophe schlechthin. Der Fehlglauben an ein fotografisches Gedächtnis sei »der älteste didaktische Dinosaurier, der noch auf unseren Wiesen herumgeistert«, und außerdem hätten Kinder lesefreudiger Familien denen aus schriftfernen Milieus immer einen Vorsprung. Warum dann bei Geschwistern ein Kind gerne liest und das andere gar nicht, konnte auch nicht bei diesem Meinungsaustausch geklärt werden.

Wissenschaftlich

»Achtzig Prozent dieses Vortrags sind wissenschaftlich nicht haltbar«, meinte kritisch ein hiesiger Pädagoge.

Er kann sich eigenen Angaben zufolge zwar vorstellen, Ansätze der Anlauttabelle in den Unterricht mit einzubauen, aber die Ausschließlichkeit, »wie sie bei uns auch glücklicherweise nicht praktiziert wird«, aus wissenschaftlicher Sicht nicht befürworten kann.

Methodenvielfalt

Unterrichtsminister Oliver Paasch war »ein bisschen enttäuscht, dass Dr. Jürgen Reichen gar keinen Wert mehr auf Rechtschreibung legt«, setzt aber generell auf Methodenvielfalt: »Unsere Studenten müssen diese und einige andere Anwendungen von Methoden lernen, damit sie sich individuell auf jedes Kind einstellen können, denn ich glaube, dass für das eine Kind eine solche Methode besser greift und für das andere Kind durchaus eine andere Methode«.

Dass alle Lehrpersonen diese Methoden kennen müssten, ermögliche den Eltern, ihr Kind in der Dorfschule zu lassen. Der Schulträger aber entscheide, welche Methode schwerpunktmäßig in einer Schule eingesetzt werde, darauf habe die DG keinen Einfluss.

Dr. Jürgen Reichen hatte in Amel und St. Vith ebenfalls Gelegenheit, mit den Pädagogen zu reden, die seine Methode praktizieren. Grundsätzlich tauchte dabei immer wieder die Frage auf, was man in schwierigen Fällen machen solle: »Wir setzen in Hamburg einen therapeutischen Hund in den Klassen ein, der auffälligen Kindern in einem gewissen Grad hilft, sich zu konzentrieren und ruhiger zu bleiben«, so Reichen. Dies sei einen Versuch wert, denn ein Patentrezept habe er nicht.(cv)